



PLANEN UND BAUEN IM TEAM

NATURGÄRTEN FÜR KINDERGÄRTEN

TEXT Gisela Dürselen

Diana Rosenfelder und ihr Mann Roland Ages-Rosenfelder planen und gestalten naturnahe Außengelände von Kindertagesstätten. Mit ihrer Firma „Rosenfelder – Naturnahe Kita GbR“ setzen sie die Naturgarten-Idee konkret um.

Diana Rosenfelder und ihr Mann sind ein unschlagbares Team: Sie ist Diplom-Pädagogin, hat sich auf Frühpädagogik spezialisiert – er ist Landschaftsgärtner mit eigenem Familienbetrieb und hat 2009 am ersten Lehrgang zum Naturgarten-Profi beim Naturgarten e.V. teilgenommen. .

Weil das pädagogische Konzept eine zentrale Rolle spielt, ist eine enge Zusammenarbeit mit dem Erzieherinnen-Team wichtig. Das naturnahe Außengelände öffnet den Kindern einen Raum, der sie in ihrer Selbsttätigkeit und Eigenaktivität herausfordern möchte. Das setzt voraus, dass Erzieherinnen die-

se Selbstbestimmung unterstützen. Gibt es allzu viele Regeln und Verbote, lässt sich das Potenzial eines naturnahen Geländes nicht nutzen, betont Diana Rosenfelder. Bei der ersten Ortsbegehung werden daher neben den landschaftsgärtnerischen Möglichkeiten auch die Wünsche und Befürchtungen des Teams ausgelotet. Das Thema Sicherheit spielt eine große Rolle, sagt Roland Ages-Rosenfelder. Als Spielplatzprüfer kennt er sich mit den DIN-Regeln aus, aber die Erstabnahme einer neuen Anlage überlässt er lieber einem Kollegen: „Man wird betriebsblind bei der Arbeit – so ist es gut, eine externe Fachkraft hinzuzuziehen.“

Wenn Team und Naturgarten-Idee zusammenpassen, wird der Auftrag für die Planung vergeben. Im nächsten Ortstermin machen sie ein Aufmaß, begutachten den Pflanzenbestand, von dem so viel wie möglich erhalten werden soll, und inspizieren all das, was später Schwierigkeiten bereiten könnte: so wie Abstandsregeln oder ein Außengelände auf einer Tiefgarage. Dabei entsteht auch ein Gefühl für den Ort.

Der Plan entsteht dann nicht am Computer, sondern mit Stift und Papier. „Die Verbindung Kopf und Hand ist uns wichtig“, betont Diana Rosenfelder. Danach schreiben sie ein detailliertes Leistungsverzeichnis. „Wir stellen von Anfang an klar, dass sich auf der Baustelle noch etwas ändern kann“, sagt Roland Ages-Rosenfelder. Manche Hänge werden mehr oder weniger steil als ursprünglich vorgesehen, Stege werden woanders gebaut oder vom Bestand wird mehr abgebrochen als geplant. Diese Freiheit ist ihm wichtig, denn „während der Gestaltung wächst das Gefühl für die optimale Lösung. Da wäre es widersinnig, am Plan festzuhalten.“

Wie die beiden arbeiten, ist zeitaufwendig. Dabei floriert das Geschäft, und es gäbe Potenzial für eine Vergrößerung. Das ist aber gar nicht erwünscht: „Wir könnten nicht mehr bei allen Projekten selbst vor Ort sein, würden manches nur online anschauen, müssten standardisieren – und verlören das Gefühl für den Raum und die Bedürfnisse der Einrichtung.“

WASSERSPIELE

Ein wichtiges Element in den Spielarealen ist Wasser. Mal erscheint es nur als Matschstelle in einer Senke, manchmal quillt es auch wie eine Quelle unter einem Stein hervor und wird zu einem kleinen Bach, an dessen Ende sich ein großzügiger sandiger Matschbereich anschließt. Bei einer ▶



Spielgeräte stehen nicht isoliert, sondern werden in die gestaltete Landschaft integriert.

Spiele mit allen Sinnen

In den Spielbereichen, die Diana Rosenfelder und ihr Mann anlegen, rutschen die Kinder von Hügeln und klettern auf Bäume, verstecken sich zwischen großen Steinen, riechen an Blumen und naschen an Beeren, sie beobachten Tiere oder spielen im Matsch an einem plätschernden Bachlauf. Spielgeräte, die isoliert stehen und auf nur eine Aktivität reduziert sind, sucht man vergeblich. „Isoliert stehende Spielgeräte schränken die Vielfalt und Offenheit von Spielmöglichkeiten ein und werden schnell langweilig und sinnentleert“, sagt Diana Rosenfelder. „Wir gestalten möglichst natürliche Landschaften, auch auf kleinem Raum. Wir modellieren Höhen und Tiefen und gliedern das Gelände in verschiedene Areale – schaffen so viele kleine, große, einfache und herausfordernde Gelegenheiten, sich zu betätigen.“

Tatsächlich gibt es auch in diesen Anlagen Spielgeräte. Doch diese beschränken sich auf ein paar wenige und sind integriert in die gestaltete Landschaft. Die Rutsche zum Beispiel ist Teil eines Hügels, auf dem Blumen wachsen, und der auf verschiedenen Wegen zu erklimmen ist: Der Anstieg ist leicht oder schwierig, je nach Alter, Geschicklichkeit und dem Zutrauen der Kinder zu sich selbst. Integriert werden die Spielgeräte, die Kinder für ihre Entwicklung brauchen und suchen. Dazu zählen das Klettern, Schwingen, Schaukeln und Rutschen.

„Kinder brauchen und nutzen das Zusammenspiel all ihrer Sinne und suchen sich immer die nächste Herausforderung. Eine isolierte Wahrnehmungsförderung brauchen sie nicht, wenn sie im Alltag mit Natur- und Alltagsmaterialien spielen können“, sagt Diana Rosenfelder. Darum gibt es in den Rosenfelder-Projekten keinen Naschgarten oder isolierte Farb-, Duft- und Tastbereiche, sondern alle Pflanzen sind überall verteilt, so wie in der freien Natur.

Unterschätztes Potenzial

Im Zeichen des Klimawandels erlebt die Naturgartenbewegung in Deutschland einen Boom. 1980 plädierte Urs Schwarz, Pionier der Bewegung, für mehr Wildwuchs statt Monotonie. Zehn Jahre später fasste die Idee des Schweizer Biologen auch in Deutschland Fuß. Hobbygärtner, Biologen, Gartengestalter und Landschaftsarchitekten gründeten den „Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung“ (Naturgarten e.V.). Zum 30-jährigen Bestehen wurde bei den Naturgartentagen in Heidelberg Bilanz gezogen.

Anfang der 1990er Jahre, kurz nach Vereinsgründung, kamen aus verschiedenen Ländern grundlegende Impulse, sagt Dr. Reinhard Witt, Mitbegründer und Präsident des Vereins. Schon damals wurde klar, wie wichtig ein Netzwerk ist, denn: „Von allen Seiten wurden Erfahrungen zusammengetragen, die sich ergänzten und potenzierten.“

In den folgenden Jahren habe man sich enorm professionalisiert: anfangs von vielen aus der Grünen Branche belächelt, habe sich dies inzwischen grundlegend geändert. Seit etwa zehn Jahren finde eine Begegnung auf Augenhöhe statt. Laut Dr. Witt hat die Naturgartenidee sowohl im privaten Garten als auch im kommunalen Grün ihren festen Platz gefunden. Lehrgänge zum Naturgartenprofi boomen.

Den Grund sieht Dr. Witt darin, dass in Zeiten des Klimawandels eine Gartengestaltung mit Rasen und konventioneller Staudenbepflanzung an ihre Grenzen stoße. Vielen sei klar: „Es wird harte Einschnitte geben.“ Diese betreffen Dr. Witt zufolge zwar auch den Naturgarten – allerdings nicht so stark. Denn hier gebe es Staudenpflanzungen, Gehölze und Blumenwiesen, die sich selbst regenerieren und pflegeleicht halten lassen. „Heimische Wildpflanzen haben ein vielfach unterschätztes und noch lange nicht ausgeschöpftes Potenzial und spielen in puncto Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle.“

Eine ungeschriebene Regel besagt, dass in einem Naturgarten mindestens zwei Drittel heimische Pflanzen wachsen sollen. Wo diese an ihre Grenzen stoßen, können laut Dr. Witt auch ausgesuchte, nichtheimische Pflanzen verwendet werden. Dies etwa dort, „wo es um längere Blütezeiten geht als natürlich möglich, um neue und andere Blattformen, Strukturen, Blüten, Eigenschaften“. Auch eigneten sich nicht alle heimischen Gehölze für das mediterrane Klima in Städten; bei Kletterpflanzen und Rosen oder Duftpflanzen lasse sich ebenfalls mit zusätzlichen, nichtheimischen Arten viel erreichen.

Infos: www.naturgarten.org

▷ einzelnen Matschsenke, die ausschließlich durch Regenwasser gespeist wird, wird im Untergrund eine Teichfolie verlegt und mit Lehmkies überdeckt, falls dort kein lehmiger Boden ist.

Bei einem Bachlauf sind für Roland Ages-Rosenfelder zwei Dinge besonders wichtig: Wo kommt das Wasser her – und wo fließt es hin? Eine Schwengelpumpe habe große Nachteile. Sie sei wartungsanfällig und müsse im Winter abgebaut werden. Auch sei sie vom Spielen her nicht sinnvoll: Wer pumpt, und wer spielt?

Da das Wasser laut Gesetz Trinkwasserqualität haben muss, empfiehlt sich eine Verbindung zum Außenwasserhahn. Dies hat auch den Vorteil, dass die Erzieherinnen bestimmen, wann das Wasser fließt.



In den Bachlauf kommt Magermörtel, in den lehmiger Kies hineingerüttelt wird, sodass das Wasser nicht versickert. Dort, wo es versickern soll, liegt meist die Problemstelle, sagt Roland Ages-Rosenfelder. Der Platz sollte möglichst weit weg von Gebäuden sein und einen versickerungsfähigen Untergrund haben. Wo dies nicht möglich ist, hilft ein Drainagerohr. Damit das Wasser gut abläuft, gräbt Roland Ages-Rosenfelder ein



möglichst großes Loch, das je nach Untergrund 1,5 bis 4 Meter tief ist. Das verfüllt er mit Drainagekies und deckt es etwa 30 Zentimeter unter dem Bodenniveau mit einem Vlies ab. Darauf kommt dann der Sand zum Matschen. Da hier regelmäßig Schmutz eingeschwemmt wird, muss er regelmäßig gereinigt und ab und zu ausgetauscht werden.

DIE DYNAMIK DER NATUR

Vor allem heimische Pflanzen werden verwendet. Roland Ages-Rosenfelder bevorzugt Wildsträucher- und Staudenpflanzungen mit einem großem Artenspektrum, die in ihrer Mischung verteilt über die Saison hindurch blühen. So pflanzt er zum Beispiel die Kornelkirsche (*Cornus mas*) sowie Blumenzwiebeln als Frühblüher und naturnahe Rosen, Blauminze und Lavendel, die später blühen. Die spätere Pflege kämpft nicht um den Status Quo, sondern die Dynamik der Natur ist erwünscht: „Wir säen am Anfang Ein- und Zweijährige in die Lücken, die später von anderen Pflanzen geschlossen werden“.

In den ersten sechs bis acht Wochen muss bewässert werden, danach ist die Pflege wegen Jätens unerwünschter aggressiver Wildkräuter in den ersten zwei Jahren etwas aufwendiger als bei einer Anlage ohne Stauden und mit viel Rasen. Später, wenn die Pflanzung geschlossen ist, müssen nur noch die Sträucher geschnitten werden. Die nötige Arbeit hän-



Ergänzen sich: Diana Rosenfelder ist Diplom-Pädagogin, Roland Ages-Rosenfelder ist Landschaftsgärtner und Naturgarten-Profi.

ge aber auch davon ab, wie viel Geld in die Bodenvorbereitung gesteckt wird: Erstelle man das Pflanzsubstrat zum Beispiel aus einem Sand-Kalkschotter-Kompostgemisch, sei der Pflegeaufwand von Anfang an sehr gering.

An nichtheimischen Arten stehen in den Anlagen nur solche, die wichtig für die heimischen Insekten sind: Darunter etwa die kanadische Felsenbirne, Bartblume, Blauraute und Sommerflieder. Auf giftige Pflanzen wird in Kitas und Kindergärten verzichtet.

Dafür wachsen viele essbare Pflanzen: Johannisbeeren grenzen Räume ab, Walderdbeeren dienen als Hangbefestigung, am Wegrand stehen Schnittlauch und Zitronenmelisse und am Bachlauf verschiedene Minzen. „Die Kinder nehmen Vegetation und Tiere wie zufällig wahr und bemerken die Veränderungen der Natur im Jahreslauf“, sagt Diana Rosenfelder. Sie werden aufmerksam: zum Beispiel, wenn eine Akelei oder eine Königskerze sich versamt und im nächsten Jahr an ganz anderer Stelle auftaucht.

Die Spielbereiche werden nie getrennt nach Alter gestaltet. Geachtet wird einzig darauf, dass sich die herausfordernden Bewegungselemente weiter weg vom Haus, die leichteren ganz nah befinden. „Kleinere Kinder entfernen sich nicht so weit und schnell von ihren Bezugspersonen“, sagt Diana Rosenfelder. Welchen Ort sie aufsuchen und was sie sich zutrauen, entscheiden die Kinder selbst: Sie lernen sich einzuschätzen.

Vor zehn Jahren haben Diana Rosenfelder und Roland Ages-Rosenfelder ihr erstes Kindergartengelände zusammen gestaltet. Die Begeisterung dafür fand Diana Rosenfelder schon sehr früh: Mit 19 erzählte ihr ein Student der Landschaftsarchitektur von einem Seminar zum Thema Gestaltung von Außengeländen. Ihre Diplomarbeit im Fach Frühpädagogik beschäftigte sich dann mit der Frage, warum Kinder aus pädagogischer Sicht ein naturnahes Außengelände brauchen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln arbeitete sie unter anderem zu dem Praxisprojekt „Lernwerkstatt Natur“. Neben der Frage, wie Kinder ihr Wissen über Natur aufbauen, interessierte sie vor allem, wo Kinder im institutionellen Bereich überhaupt Naturerfahrungen machen können, geben doch die meisten Außengelände dazu gar keine Möglichkeit. Roland Ages-Rosenfelder hatte zu dieser Zeit eine klassische Ausbildung zum Landschaftsgärtner hinter sich und war inzwischen nicht mehr überzeugt von dem, was er tat. Erst mit dem Lehrgang zum Naturgartenprofi wusste er wieder, was er wollte.

Immer wieder gibt es Rückmeldungen, die motivieren. Beispielsweise spielte ein Mädchen in einem sozialen Brennpunkt im Kölner Norden einen ganzen Vormittag lang an einem Bachlauf. Am Ende sagte es zu seiner Erzieherin: „Das war der schönste Tag in meinem Leben.“ Was will man mehr. 🌱

Kontakt: www.naturnahe-kita.de



Wasser ist ein wichtiges Element in den Spielarealen der Firma Rosenfelder. Manchmal nur als Matschstelle, andernorts als kleiner Bach.

Fotos: Rosenfelder – Naturnahe Kita GbR